

Haus Europa

*Vortrag beim deutsch-französischen Kolloquium „Kulturelle Differenz unter den Bedingungen der Globalisierung“ (25.-26.3.2010)
Bauhaus-Universität Weimar, Université Lumière Lyon 2*

Komplexe, schwer zu fassende Gebilde werden gerne mithilfe von Bildern diskutiert. Vor einiger Zeit haben hier in Weimar Vertreter der Fakultät Medien das Bild des Wagens entworfen, um über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Fakultät zu sprechen. Es ging um Dreiräder, die zu Vierrädern werden, um die Frage nach dem führenden oder lenkenden Rad und um das Gefühl, lediglich ein Ersatzrad zu sein.

Das Haus Europa ist heute ein geläufiges Bild für den Staatenverbund der Europäischen Union. Die Verwendung der Hausmetapher scheint hilfreich zu sein, um die Staatengemeinschaft, jenes „neu in Sicht Gekommene“ zu verstehen, in Sprache zu überführen und sich verfügbar zu machen¹. Dem Unbekannten, Abstrakten und sich noch in der Konstruktion Befindlichen wird eine Ähnlichkeit mit etwas allseits Bekanntem unterstellt: Europa ist wie ein großes Haus. Angeblich war es Michail Gorbatschow, der die Metapher vom gemeinsamen Haus ‚erfunden‘ hat. Er gibt an, sie in seiner Prager Rede vom 10.4.1987 erstmals benutzt zu haben. In seinem Buch *Perestroika. Die zweite russische Revolution* befindet sich ein kurzes Unterkapitel mit dem Titel „Europa ist unser gemeinsames Haus“, in welchem er dem Aufkommen der Metapher nachsinniert:

„Nachdem ich mich auf eine neue politische Perspektive eingestellt hatte, konnte ich die mehrfarbige, einem Flickenteppich ähnelnde politische Landkarte Europas nicht

¹ Bachem, Rolf; Battke, Kathleen (1989): Unser gemeinsames Haus Europa – Zum Handlungspotential einer Metapher im öffentlichen Meinungsstreit. In: Informationsdienst Wissenschaft und Frieden 3/89. Online verfügbar [www].

mehr auf die herkömmliche Weise akzeptieren. Der Kontinent hat an Kriegen und Tränen mehr als genug gehabt. Als ich das Panorama dieser schwer geprüften Länder an mir vorüberziehen ließ und über die gemeinsamen Wurzeln dieser so vielgestaltigen, doch im wesentlichen gemeinsamen europäischen Kultur nachdachte, wurde mir in zunehmendem Maße die Künstlichkeit und Zeitweiligkeit der gegenwärtigen Konfrontation und der veralteten Vorstellung vom ‚Eisernen Vorhang‘ bewußt. Möglicherweise kam mir auf diesem Weg die Idee des gemeinsamen europäischen Hauses in den Sinn, und im geeigneten Moment sprach ich diese Worte dann spontan aus.“²

Den Begriff des Hauses verwendet Gorbatschow zu einem bestimmten Zweck, mit einem bestimmten Ziel vor Augen. Das Haus Europa ist hier ein „imaginaire de l'Europe“, in Lacan'scher Terminologie ein imaginäres Objekt, das Objekt klein a), Objekt des Begehrens, Antrieb und Auslöser von Handlungen (griechische Wurzel des Wortes Metapher: *metà phérein* „anderswohin tragen“) und in diesem Sinn performativ. Tatsächlich gilt die Metapher heute, rückblickend, als eines der „erfolgreichsten sprachlichen Instrumente in der Bemühung um Abrüstung und Vertrauensbildung zwischen den Blöcken“³. Erfolgreich ist die Metapher in ihrer Funktionalität, in ihrem Status als Deklarativum (nach Searle), als Handelndes und nicht nur Darstellendes, hinsichtlich der Tatsache also, dass der Ausdruck sich selbst wahrgemacht zu haben scheint und dass sich Europa tatsächlich friedlich vereint hat.

Die Metapher des Hauses Europa beinhaltet jedoch ein weiteres Begehren, welches über das friedliche Zusammenleben in einem gemeinsamen Haus hinausgeht. Es geht auch um spezifische Aktivitäten innerhalb des Hauses und um eine gewisse Haltung gegenüber denjenigen, die sich außerhalb dieses Hauses befinden. Ich möchte im Folgenden die These in den Vordergrund stellen, wonach die Metapher vom Haus Europa auch als Hinweis auf ein *oikos* Europa gelesen werden kann, auf die Vorstellung einer sich auf Europa erstreckenden Hauswirtschaft. Darauf machen die vielen Teilkonzepte aufmerksam, in die die Hausmetapher häufig zerlegt wird und die ein

² Ebd. S. 252f.

³ Bachem, Rolf; Battke, Kathleen (1989).

ökonomisches Haus evozieren: Man spricht beispielsweise von der Kornkammer, vom Kohlekeller und vom Konstruktionszimmer Europas. Ist Europa also ein *oikos*? Ich werde zunächst die Begriffe Hauswirtschaft, *oikos* und Ökonomie betrachten.

Das Wort Ökonomie kommt vom griechischen Wort *oikonomia*, welches die Lehre vom Haus, dem *oikos*, bezeichnet. Aristoteles behandelt die *oikonomia* als Teilgebiet der Ethik, dem vierten Glied seiner Philosophie neben Logik, Metaphysik und Physik. Die Ethik zerfällt in drei Teilgebiete: die Lehre vom Einzelmenschen, die Lehre vom Haus und die Lehre vom Staat. Allen dreien ist die Frage nach dem organisierenden Prinzip gemein, die im Vergleich mündet und eine Identität der grundlegenden Bauprinzipien konstatiert: „Was die Seele im Körper, ist der Herrscher im Staat, der Hausvater im Hause, das organisierende, die Einheit begründende Prinzip.“⁴ Das griechische *oikos* war eine Hauswirtschaft, ein „ganzes Haus“, wie auch manchmal gesagt wird. Das *oikos* ist der Gegenpol zur *polis*, es ist der Ort der Nicht-Bürger, also der Frauen, Sklaven und Unfreien, es ist der Ort der natürlichen Notwendigkeit, der Befriedigung basaler biologischer Bedürfnisse, wie Ernährung, Schlaf, Sexualität, Geburt und Sterben. Das Zusammenleben im durch einen Hausherrn regierten *oikos* wird als notwendig und natürlich angesehen.

Auch Charakter und Umfang der Hausarbeit orientieren sich an der Vorstellung einer natürlichen Notwendigkeit.⁵ Hausaktivitäten dienen „dem Zwecke einer Bereitstellung der Mittel zur Befriedigung der Bedürfnisse des gesamten täglichen Lebens“⁶. Dabei drehen sich die von Aristoteles in seiner Ethik angeführten Maximen der Haushaltsführung um den richtigen und sinnvollen Gebrauch der vorhandenen Mittel und nicht um die Anschaffung neuer Mittel oder gar die Vermehrung der vorhandenen Güter.⁷ Der Tauschhandel ist nur erlaubt, wenn nicht alle zur Lebensführung benötigten Dinge im Haus selbst hergestellt werden können, die Aktivitäten im Haus orientieren sich folglich am Ideal der Autarkie. Ein begrenzter Vorrat jener Güter, „die für das Leben

⁴ Brunner, Otto (1968): Neue Wege der Verfassungs- und Sozialgeschichte. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen. S. 114.

⁵ Arendt, Hannah. In: Dünne, Jörg; Günzel, Stephan (2006): Raumtheorie – Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften. Suhrkamp Verlag: Frankfurt a. M. S. 423.

⁶ Rabe, Hannah: Haus. In: Ritter, Joachim (Hrsg.) (1974): Historisches Wörterbuch der Philosophie. Schwalbe & Co Verlag: Basel / Stuttgart. S. 1007.

⁷ Aristoteles: Politik I – Über Hausverwaltung und die Herrschaft des Herrn über Sklaven. Übersetzt und erläutert von Eckart Schütrumpf. Akademie Verlag: Berlin 1991. 1256a,11.

unerlässlich und für die staatliche und häusliche Gemeinschaft nützlich sind“⁸, darf vorhanden sein. Eine beschränkte Form von Erwerbskunst ist für Aristoteles also naturgemäß. Es besteht allerdings die Gefahr, dass die notwendige Erwerbskunst in die gewinnsüchtige Form⁹ abdriftet. Dient der Handel dem reinen Selbstzweck, dem Leben im Überfluss oder der Anhäufung von Geld, wird er der verwerflichen Chrematistik zugeordnet.¹⁰ Ein chrematistisches Wirtschaften zeugt von einem „widernatürlichen Gebrauch der menschlichen Fähigkeiten“¹¹. Reichtum ist nach Aristoteles begrenzt, „denn wahrer Reichtum besteht nicht in Geldvermögen, sondern in den für Haus und Staat benötigten Geräten“¹². Diese gebändigte Gemessenheit zeichnet die Hauswirtschaft der Antike aus. Die Begriffe 'natürlich' und 'naturgemäß' verweisen bei Aristoteles gerade nicht auf die maximierende, ‚rationale‘, sondern auf die durch den Imperativ der Notwendigkeit begrenzte Wirtschaft.¹³

Es greift zu kurz, beim Begriff der Hauswirtschaft an 1950er Jahre Bücher über Ernährung, Hygiene und Pädagogik zu denken. Die Theorie und Praxis vom Haus als Wirtschaftseinheit dominiert den Bereich der Wirtschaft – im rudimentären Sinn von Güterproduktion und -konsumption – in Europa von der Antike bis ins 19. Jahrhundert hinein. Erst mit Adam Smiths „Wohlstand der Nationen“ verbreitet sich langsam die Idee eines Wirtschaftens außerhalb des Hauses wie wir es heute kennen und damit verbunden die Vorstellung eines Berufs, den man an einem Arbeitsplatz ausführt, beispielsweise in einer Fabrik. Das Haus als Wirtschaftseinheit entspricht der alteuropäischen Bauernkultur und der feudalen Gesellschaftsstruktur, es ist das vom Altertum bis in die Neuzeit in seiner Substanz kaum variierende „grundlegende Sozialgebilde“¹⁴ Europas.

⁸ Aristoteles: Politik I, 1256b, 27.

⁹ Aristoteles: Politik I, 1257a, 3.

¹⁰ Brunner, Otto (1968). S. 105. Dass die Chrematistik und nicht die Ökonomik die Vorgeschichte der Nationalökonomie bzw. der Wirtschaftswissenschaften darstellt, ist laut Brunner weitgehend anerkannt.

¹¹ Salin, Edgar (1951): Geschichte der Volkswirtschaftslehre. Mohr Siebeck: Tübingen. S. 19.

¹² Salin, Edgar (1951). S. 13.

¹³ Salin, Edgar (1951). S. 19.

¹⁴ Brunner, Otto (1968). S. 107.

Wie sieht dieses bäuerliche, ökonomische, häufig auch 'ganzes Haus' genannte Haus also aus? Es zeichnet sich zunächst, wie das antike *oikos*, vor allem durch selbstständige Bedarfsdeckungswirtschaft, durch relative Autarkie aus: „Erzeugung und Verbrauch passen sich hier einander an.“¹⁵ Die Hausmitglieder bzw. -bewohner erhalten für ihre Arbeit keinen Lohn, vielmehr werden ihre Bedürfnisse konkret standesgemäß gedeckt. Die Prinzipien der Gegenleistung, des relativen Wertes, der Konkurrenz etc. existieren noch nicht. Das Haus stellt die Lebensgrundlage dar, die sich nicht auswechseln lässt und die durchaus ‚unwirtschaftliche‘ (das Wort hatte im Mittelalter nicht die gleiche Bedeutung wie heute) Opfer verlangt. Regiert wird das mittelalterliche ökonomische Haus, genau wie das antike *oikos*, durch den Hausherrn, der die Hauswirtschaft zentral, also in gewisser Weise planwirtschaftlich organisiert. Er verfügt über vielfältige und weitgehende Autoritäten, entscheidet über die dort lebenden Menschen und Gegenstände, über Produktion und Konsumption gleichermaßen.

Nach gängiger wirtschaftshistorischer Auffassung gibt es das ganze Haus, das *oikos*, und die entsprechende Hauswirtschaft heute nicht mehr. Sein schrittweiser Verfall lässt sich demnach am Wandel der Begriffe Wirtschaft und Familie zeigen. Das Wort Familie taucht in der deutschen Umgangssprache erst im 18. Jahrhundert auf. Das, was es von diesem Zeitpunkt an bezeichnet, wurde durch die Idee und das Wort des Hauses kommuniziert.¹⁶ Ebenso ins 18. Jahrhundert fällt die theoretische und praktische Ausformung der Verkehrswirtschaft, die sich wesentlich von der Hauswirtschaft, der *oikonomia*, unterscheidet. Ein neues Denken entsteht, das von den Ideen des Marktes, des relativen Wertes und des Kreislaufs (François Quesnay, Adam Smith) geprägt ist und sich als Alternative zur mittelalterlichen Vorstellung des ganzen Hauses, des rechten Maßes und der Ständeverbundenheit oder der antiken Vorstellung der natürlichen Notwendigkeit präsentiert. Die Verkehrswirtschaft treibt die strukturelle Trennung von Haushalt und Betrieb, Arbeit und Freizeit voran, wobei sich das Haus als Ort der Konsumtion, der außerhäusliche Arbeitsplatz als Ort der Produktion konstituiert. Erst im 20. Jahrhundert erhält der Term Wirtschaftlichkeit die Bedeutung von Rentabilität.¹⁷

¹⁵ Ebd.

¹⁶ Brunner, Otto (1968). S. 110f.

¹⁷ Brunner, Otto (1968). S. 106.

Doch ist die Logik der Hauswirtschaft wirklich komplett der der Verkehrswirtschaft, des relativen Wertes und des Wettbewerbs gewichen? Verkehrs- und Hauswirtschaft werden häufig als zwei Pole verstanden, die hinsichtlich ihrer grundlegenden Ideen weitgehend konträr sind. Man könnte aber auch sagen, dass die Hauswirtschaft nie geendet hat, sondern dass sich lediglich die haushaltende Instanz verschoben hat. Der Hausherr als Organisator und Regulator der Güterproduktion hätte demnach im Verlauf der Geschichte verschiedene Gesichter. Heute wird die Figur durch die Institutionen der Europäischen Union erfüllt als Hausherr im Haus Europa. Ich behaupte, dass die Hauswirtschaftslehre, die Nationalökonomie bzw. Volkswirtschaftslehre und die Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (1957) gemeinsame Grundlagen, Vorstellungen und Konzepte aufweisen. In diesem Sinn kann die Metapher des Hauses Europa auch dahingehend interpretiert werden, dass Europa ein *oikos*, eine Hauswirtschaft, ist.

In dem Buch „Vita Activa“ argumentiert Hannah Arendt, dass wir „seit dem Beginn der Neuzeit jeden Volkskörper und jedes politische Gemeinwesen im Bilde der Familie verstehen, dessen Angelegenheiten und tägliche Geschäfte wie ein ins gigantische gewachsener Haushaltsapparat verwaltet und erledigt werden“¹⁸. Die entsprechende Wissenschaft nennt sich National-Ökonomie, also die Lehre von der auf die Nation ausgeweiteten Hauswirtschaft. Haushalt und die ‚ökonomische‘ Tätigkeit verschwinden in der Neuzeit also nicht, sondern weiten sich Arendt zufolge aus. Der Nationalstaat und die Nationalökonomie lösen die Feudalgesellschaft und die Hausökonomie ab. Die Struktur der Hauswirtschaft findet sich im Nationalstaat wieder, er übernimmt die haushaltende Instanz: die Verteilung der anfallenden Arbeit, die Regulierung von Produktion, Konsumtion und einzelner Auswüchse, die Planung, Steuerung und Kontrolle neuer Projekte (heute die klassische Bestimmung von Management), generell in einem größeren Maßstab und auch wesentlich dezentraler als der Hausherr, aber doch prinzipiell gleich. Die Hauswirtschaft korrespondiert vielleicht vollständiger mit der Planwirtschaft, aber auch der neoliberalen Staat initiiert, reguliert, verteilt und federt ab. Den reinen kapitalistischen Staat gibt es nicht, man könnte eher mit Max Weber von zwei Idealtypen sprechen: Kapitalismus auf der einen, Plan- und Hauswirtschaft auf der anderen Seite. Die verschiedenen Staaten positionieren sich irgendwo

¹⁸ Arendt, Hannah (1994): Vita activa oder Vom tätigen Leben. R. Piper & Co Verlag: München. S. 28.

zwischen diesen Idealtypen.

Es bleibt festzuhalten: die Hauswirtschaft wird zur Volkswirtschaft, die Hausgemeinschaft geht in einem Volk auf. Weiter heißt es bei Hannah Arendt: „Das wissenschaftliche Denken, das dieser Entwicklung entspricht, heißt nicht mehr politische Wissenschaft, sondern ‚National-Oekonomie‘ oder Volkswirtschaft oder ‚social economy‘, und alle diese Ausdrücke weisen darauf hin, daß wir es in der Tat mit einer Art ‚kollektiven Haushaltens‘ zu tun haben.“¹⁹ Man kann die Begriffe Industrienation, Nationaleinkommen, Staatshaushalt und Europäische Wirtschaftsgemeinschaft ergänzen. Bei Arendt heißt es: „Was wir heute Gesellschaft nennen, ist ein Familienkollektiv, das sich ökonomisch als eine gigantische Über-Familie versteht und dessen politische Organisationsform die Nation bildet.“²⁰ In dieser Hinsicht unterscheidet sich die heutige Gesellschaft von der der Antike und des Mittelalters, so vorzufinden bei Arendt: „Die mittelalterliche ‚Nation‘ bestand aus einem Konglomerat von Familien; ihre Mitglieder hielten sich nicht für Glieder einer einzigen Familie, welche als Nation die gesamte Bevölkerung umfaßte.“²¹ In der Antike wäre ein Ausdruck wie „politische Ökonomie“ oder „Wirtschaftspolitik“ in sich widersprüchlich gewesen, denn was immer ökonomisch war, also die Notwendigkeiten des biologischen Lebens betrifft, stand in Kontrast zum Politischen. Die Politik ist für das Wohlergehen der Gemeinschaft nicht notwendig. Sie ist vielmehr Sitz der Freiheit und Ort der Gleichheit unter Bürgern.²²

Das Konstrukt der Nation als politische Organisationsform des Familienkollektivs, der Über-Familie, wird seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts mehr und mehr durch Europäische Union abgelöst. Die Existenz einer „europäische Familie“²³ erwähnt Winston Churchill erstmals in einer Rede im Jahr 1946. Als eine erste Etappe der institutionellen europäischen Integration gilt gemeinhin die Gründung der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl (auch Montanunion genannt) im Jahr 1951. Heute schreibt der Vorstandsvorsitzende bei der Deutschen Steinkohle AG, Hans Wilhelm

¹⁹ Arendt, Hannah (1994). S. 29.

²⁰ Ebd.

²¹ Ebd.

²² Arendt, Hannah (1994). S. 42.

²³ Grupp, Claus D. (1991): Europa 2000 : Der Weg der Europäischen Union. Omnia Verlag: Stuttgart. S. 22.

Beermann: „Dass neben dem Stahl die Kohle den wirtschaftlichen Grundstein des europäischen Hauses legte, war [...] ganz selbstverständlich.“²⁴ Die wirtschaftliche Kooperation geht also der politischen voraus. Mitglieder dieses ersten europäischen Hauses, das eindeutig ein ökonomisches ist, wurden neben der BRD Frankreich, Italien und die Beneluxstaaten. Die Erwartung wirtschaftlicher Prosperität stellt das Motiv der Integration dar, sie sollte durch die Schaffung eines gemeinsamen Marktes für Kohle und Stahl erreicht werden (der Vertrag verbietet Zölle, Ein- und Ausfuhrbeschränkungen, die Diskriminierung ausländischer Anbieter und nationale Subventionen). Der Wohlstand der Nationen wird nun nicht mehr, wie es Adam Smith vorschwebte, innerhalb der Nation, sondern zwischen den Nationen erwirtschaftet. Smith macht sich allerdings bereits Gedanken über die eine europäische Wirtschaftspolitik, die Ungleichheiten produziert, „da sie nirgends den Dingen ihren freien Lauf läßt“²⁵. Die in der Montanindustrie anfallenden Aufgaben werden nun also von einem den Mitgliedstaaten gemeinsam Organ, gleich einem einzigen Hausherrn, verwaltet, also initiiert, verteilt und reguliert.

Im Jahr 1957 gründen die sechs Staaten der EGKS die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft. Man beschließt die Vereinheitlichung aller Märkte durch Abschaffung von Zollschränken, mengenmäßigen Ein- und Ausfuhrbestimmungen, den freien Dienstleistungs-, Personen- und Kapitalverkehr, die gemeinsame Handelspolitik gegenüber Drittstaaten und die Schaffung europäischer Institutionen. Der Bereich, innerhalb dessen Güter frei zirkulieren können, wird also vergrößert, ebenso die Gruppen der Anbieter und Nachfrager bestimmter Güter. Europa wird zu einem gemeinsamen ökonomischen Haus und die haushaltende Instanz geht mehr und mehr von den Nationalstaaten auf die Institutionen der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft über.²⁶ Welchen Funktionsbereich übernimmt Deutschland im *oikos* Europa? Welchen Teil der im Haus anfallenden Arbeit übernimmt es? Laut einer Studie der Boston Consulting Group ist dies der Bereich der technischen Innovation, es

²⁴ Beermann, Hans Wilhem (2002): Bedeutung und historisches Erbe der EGKS aus der Sicht des Kohlebergbaus. [www].

²⁵ Smith, Adam (1776) (1974): Der Wohlstand der Nationen. Eine Untersuchung seiner Natur und seiner Ursachen. C.H. Beck: München. S. 103.

²⁶ 1993 wird die EWG angesichts ihrer mittlerweile erweiterten Aufgabenstellung in Europäische Gemeinschaft (EG) umbenannt und mit Inkrafttreten des Vertrags von Lissabon am 1. Dezember 2009 aufgelöst.

ist also das Konstruktionszimmer Europas.²⁷

Heute wird das „Haus Europa“ häufig mit der Anklage konfrontiert, eine Festung zu sein. Diese Anklage ist meiner Ansicht nach in Bezug auf die Hauswirtschaft Europas zu betrachten, indem sie auf die wirtschaftliche Abgrenzung Europas nach außen verweist. Es ist offensichtlich: Europa erwirtschaftet Wohlstand, den es unter seinen Mitgliedern aufteilt. Nicht-Europäer sind vom gemeinsamen Markt weitgehend ausgeschlossen. Doch der Begriff der Festung verweist auch auf Konfrontation und Krieg. Den Zusammenhang zwischen Krieg und Ökonomie beleuchtet Paul Virilio in „Der reine Krieg“. Dort legt er dar, dass menschliche Zusammenschlüsse (beginnend mit dem Haus und der Stadt, sich, wie oben dargestellt, ausweitend auf die Nation und schließlich die Staatengemeinschaft) aus Motiven der Vorbereitung des Krieges entstehen.²⁸ Es geht demnach in solchen Zusammenschlüssen in erster Linie um Logistik, um Kriegsvorbereitung, Kriegsorganisation, kurz: Kriegsproduktion in Friedenszeiten. Im Stellungskrieg des ersten Weltkriegs, so Virilio, erreicht die Menschen die Erkenntnis vom Zusammenhang zwischen Nation, Ökonomie und Krieg: „Man konnte nicht mehr ohne weiteres sagen, dass es auf der einen Seite die Waffenfabrik gibt, die ein paar Granaten herstellt, und auf der anderen den Zivilbedarf und das Haushaltbudget. Nein, man erkannte, dass es einer besonderen Ökonomie bedurfte, einer Kriegswirtschaft.“²⁹ Ab diesem Zeitpunkt ist Virilio zufolge das Verhältnis zwischen dem Zivilen und dem Militärischen nicht mehr klar: „Denn die Ökonomie wird gänzlich vom Krieg in Anspruch genommen; und dies schon zu Friedenszeiten.“³⁰

Diese Perspektive lässt einige Zusammenhänge der europäischen Integration in einem anderen Licht erscheinen, z.B. dass das Hauptziel der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl nach Ansicht ihres Initiators, dem französischen Außenminister Robert Schuman, die Vergemeinschaftung der kriegswichtigen Güter Kohle und Stahl war. Deutschland sollte an einer Wiederaufrüstung gehindert werden, wenn eine Wiederaufrüstung allerdings doch wieder stattfinden sollte, dann gemeinsam durch die in der Montanunion verbundenen Länder. Außerdem fällt auf, dass die Europäische

²⁷ o.V.: Boston Consulting Group GmbH (2006): Innovationsstandort Deutschland – quo vadis? [www].

²⁸ Virilio, Paul (1984): Der reine Krieg. Merve Verlag: Berlin. S. 9.

²⁹ Virilio, Paul (1984). S. 14.

³⁰ Virilio, Paul (1984). S. 15.

Wirtschaftsgemeinschaft aus dem Scheitern einer Europäischen Verteidigungsgemeinschaft heraus gegründet wurde, welche eine europäische Armee formieren sollte. Man fragt sich, gibt es überhaupt einen Unterschied zwischen Handels- und Militärbündnissen?

Und schließlich steht noch folgende Überlegung im Raum: „Nicht mehr das erneute Erstarren Deutschlands, sondern vielmehr der fortdauernde sowjetische Expansionsdrang zwang die europäischen Staaten zu integrativen Gedankenspielen.“³¹ Sind es Vorstellungen von Konfrontation, Krieg und Verteidigung, die den Prozess des Zusammenschließens zu einem gemeinsamen ökonomischen Haus Europa begründet und vorangetrieben haben? Ist das *oikos* Europa eine Kriegsproduktion in Friedenszeiten?

³¹ Grupp, Claus D. (1991). S. 23.

Referenzen

Arendt, Hannah (1994): Vita activa oder Vom tätigen Leben. R. Piper & Co Verlag: München.

Arendt, Hannah. In: Dünne, Jörg; Günzel, Stephan (2006): Raumtheorie – Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften. Suhrkamp Verlag: Frankfurt a. M.

Aristoteles: Politik I – Über Hausverwaltung und die Herrschaft des Herrn über Sklaven. Übersetzt und erläutert von Eckart Schumacher. Akademie Verlag: Berlin 1991.

Bachem, Rolf; Battke, Kathleen (1989): Unser gemeinsames Haus Europa – Zum Handlungspotential einer Metapher im öffentlichen Meinungsstreit. In: Informationsdienst Wissenschaft und Frieden 3/89. Online verfügbar [www].

Beermann, Hans Wilhem (2002): Bedeutung und historisches Erbe der EGKS aus der Sicht des Kohlebergbaus. [www].

Brunner, Otto (1968): Neue Wege der Verfassungs- und Sozialgeschichte. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen.

Gorbatschow, Michail (1987): Perestroika – Die zweite russische Revolution. Droemersch Verlag: München.

Grupp, Claus D. (1991): Europa 2000 : Der Weg der Europäischen Union. Omnia Verlag: Stuttgart.

o.V.: Boston Consulting Group GmbH (2006): Innovationsstandort Deutschland – quo vadis? Online verfügbar unter:

<https://www.biotechnologie.de/BIO/Redaktion/PDF/de/Studien/bcg-2007-innovationsstudie.property=pdf,bereich=bio,sprache=de,rwb=true.pdf>

Rabe, Hannah: Haus. In: Ritter, Joachim (Hrsg.) (1974): Historisches Wörterbuch der Philosophie. Schwalbe&Co Verlag: Basel / Stuttgart. S. 1007.

Salin, Edgar (1951): Geschichte der Volkswirtschaftslehre. Mohr Siebeck: Tübingen.

Smith, Adam (1776) (1974): Der Wohlstand der Nationen. Eine Untersuchung seiner Natur und seiner Ursachen. C.H. Beck: München.

Virilio, Paul (1984): Der reine Krieg. Merve Verlag: Berlin.